

Neues von der BuPrä

Erste Runde: Frau Zeh im Teppich-Bazaar

Am 30. Januar nächsten Jahres soll die künftige Bundespräsidentenwahl stattfinden. Ausgerechnet am Jahrestag von Hitlers Machtübernahme! Angemessener wäre wohl zwei Wochen später der 14. Februar, dem Valentinstag. Denn nach zwölf weißen Männern soll es nun endlich eine Frau ins höchste Staatsamt schaffen.

„Ich könnte vom Persönlichkeitsprofil ganz gut reinpassen“, meldete sich gerade Juli Zeh zu Wort, die Schriftstellerin aus Brandenburg, und meinte nicht etwa die Nachfolge von Denis Scheck bei „Druckfrisch“, sondern den Stuhl von Frank-Walter Steinmeier im Bellevue. Damit erweckte Zeh den atemberaubenden Eindruck, mit seinem Anforderungsprofil laufe das Amt geradewegs zwingend auf sie, will sagen: ihre außergewöhnliche Eignung, zu. Sie sei aber nicht gefragt worden, musste sie eingestehen, könne es sich aber vorstellen, aber nicht sogleich, sondern irgendwann einmal, denn momentan könnte sie das aufreibende Amt mit ihrer Doppelbelastung im Beruf und in der Familie ohnehin nicht in Einklang bringen. Vermutlich träumen glühende Zeh-Fans von einer bislang nie dagewesenen Aufschubkampagne bis zum „passenden“ Moment.

Plötzlich tauchte auch die langjährige Ex-Kanzlerin in der Reihe der möglichen Anwärtnerinnen auf. Doch während die ungefragte Juli Zeh geschmeichelt antwortete, ließ die gefragte Angela Merkel eher belästigt dementieren.

Der noch amtierende Steinmeier brach vor seiner Wiederwahl 2022 mit der Regel, dass BuPrä-Kandidaten vorgeschlagen werden und nicht von sich aus den Hut in den Ring werfen. Für die Historie dieses Amtes einzigartig, bewarb sich der Sozialdemokrat ganz persönlich noch vor der Nominierung durch seine Partei, in einem Augenblick, da sich die Parteien über einen Nachfolger noch nicht schlüssig waren.

„Es gibt unter den Kandidatinnen mindestens eine überzeugende Bayerin“, will auch Ex-Präsident Christian Wulff um seine

Nachnachfolge ein Wörtlein mitreden. Nicht die Hohlmeierin oder die Hasselfeld, die Kinseher oder die Gruber, ist ihm dabei in den Sinn gekommen, sondern die Ranghöchste im Freistaat, ihres Zeichens Präsidentin im Maximilianeum, Ilse Aigner. In Veitshöchheim beim Franken-Karneval wurde die stets stilvoll maskierte Oberbayerin bereits vom Sitzungspräsidenten und aus der Bütt als künftiges Staatsoberhaupt ausgerufen. Und dies nur zwei Stuhlreihen von dem entfernt, der darüber im Abgleich mit seinen eigenen Karriereplänen entscheiden dürfte.

Als Aigner zum ersten Mal ins Gespräch gebracht worden war, versuchte keine Geringere als Parteifreundin Dorothee Bär sofort den Stöpsel aus der feministischen Blase zu ziehen. Ganz nebenbei bemerkte sie, auch fürderhin mit einem qualifizierten Mann in diesem Amt gut leben zu können. Lebhaftige Unterstützung aus den eigenen Reihen hört sich gewiss anders an.

Auch Annegret Kramp-Karrenbauer, gerade zur neuen Chefin der Konrad-Adenauer-Stiftung gewählt, mochte nicht zurückstehen, als sie, ein wenig künstlich sich über die ersten Personaldebatten empörte. Bewerbungsreden um das Bundespräsidentenamt gehörten sich nicht, maßregelte sie Stöckchen schwingend: „Es geht hier um das höchste Staatsamt, und wir führen uns auf wie in einem Teppich-Bazaar.“

Aber war es denn je anders? Spekulationen um den ersten Mann und nunmehr um die erste Frau im Staat wurden stets besonders lustvoll betrieben, sehr beliebt dabei die wenig erfolgversprechende Nennung von unabhängigen und populären Kandidatinnen und Kandidaten jenseits der Politik. Gesucht wurde stets ein *Udo Beckenschalk*. Bislang galt jedoch immer noch die alte Regel des päpstlichen Konklaves: Die Erstgenannten sind die rasch Verbrannten. Bevor das Amt mit Macht auf Frau Zeh oder wen auch immer zukommen mag, werden sich sicher noch viele Namen aufs Karussell schwingen, um an die eigene Unwiderstehlichkeit zu erinnern. Wir bleiben dran.

P.S.

Während beim fränkischen Karneval in Veitshöchheim Ilse Aigner zur neuen BuPrä ausgerufen wurde, kürte bei „Mainz bleibt Mainz, wie es singt und lacht“ die Narrhallesenschar den Ex-05-Coach Jürgen Klopp zum wünschenswerten nächsten Staatsoberhaupt. Vorgeschlagen von einem Büttenredner, der als „Zeitgeist“ in Erscheinung trat. Klopp himself genoss zähnebleckend das närrische Votum im Publikum mit einem riesigen Cowboy-Hut, der freilich mehr an Trump als an Till Eulenspiegel erinnerte.